Wo stehen wir?

Von *Julius Fuchs*, Cincinnati, O.

Aus einem Vortrage, gehalten am 31. Januar 1901 vor dem Oberlehrerverein in Cincinnati, Ohio.

Im Loben und Preisen
Liegt oft ein Verweisen.

Der Schrein mit dem eben erblassten Jahrhundert ist in den bodenlosen Schacht der Zeit versenkt, und allgemach verhallen die letzten Klänge der mannigfachsten Nachrufe, voll des Lobes und Preises ob der auf allen Gebieten menschlichen Strebens und Wirkens erzielten Errungenschaften,. somit auch derer auf dem Gebiete des Erziehungs- und Unterrichtswesens.

Und wenn beredte Geister, hüben und drüben, in farbenprächtigen Gemälden meisterhaft veranschaulichen, was die Schule noch vor fünfzig Jahren war, und wie sie jetzt ist, so mag die Welt wahrlich auch dem Urheber solchen Fortschritts einen Teil des Lorbeers zukommen lassen.

Indes, da ein zweitausendjähriger Spruch besagt, dass in jedem Lob ein leiser Tadel liege, oder erläutert, dass das Gute nicht des Lobes, das Böse jedoch des Tadels bedürfe, so wollen wir darangehen, auch jene Lichtschimmer von hüben und drüben mit bewaffnetem Auge und bedächtigem Sinne eingehender zu sichten, um vielleicht gelegentlich gewisse optische Täuschungen blosslegen und mit der Zeit beseitigen zu können.

Und, so wir als berufsgebildete und berufsbeflissene Erzieher gewissenhaft Umschau halten, werden wir ohne Reu und Scheu bekennen müssen, dass es noch hie und da bei uns auf dem Gebiete des Erziehungswesens ziemlich düster aussieht, ja, dass es uns fast deucht, als ob wir über die Anfangsgründe praktischer Erziehungsweise noch nicht hinaus seien.

Im Leben und Streben des Erziehers bilden dessen Vor-, Aus- und Fortbildung eine nicht zu unterschätzende dreiteilige Hebelkraft zur Erlangung geeigneter Erziehungsresultate.

Diese dreiarmige, harmonisch geeinte, wirkende Lehrkraft, gehoben und getragen von einem erleuchteten, opferwilligen Gemein- oder Staatswesen, und gewürdigt von einer einsichtsvollen, fürsorglichen Verwaltung, vermag die wahre natur- und zeitgemässe Erziehungsstätte, Schule, zu schaffen.

Wo stehen wir nun im neuen Jahrhundert? Welches Bild offenbart sich dem bewaffneten Auge bei einer Umschau?

Wo sind unsere Lehrerbildungsanstalten nach deutschem, strengpädagogischem Vorbild, in welchen Lernbeflissene durch das lebendige

Wort und Beispiel der Meister „lehrfähig" ausgebildet werden, um nicht als pädagogische Naturheiler oder Patentlehrer ihres Amtes walten zu sollen?

Wo sind unsere Fortbildungsanstalten, Pädagogien, wo anerkannte Altmeister, neue Ideen, Gewebe, an die alten reihen, oder überlebte Ideen, fadenscheinige Gewebe, kunstgerecht und zeitgemäss umformen und umspinnen; wo unsere Vereinsräume mit ihren reichhaltigen fachwissenschaftlichen Bibliotheken und Zeitschriften, den neuesten beruflichen Schöpfungen und sonstigen Hilfsquellen, dem strebsamen Erzieher Gelegenheit bietend, sich auf der Höhe der Zeit halten, seiner Vervollkommung leben zu können?

Welches erbärmliche Surrogat, Ersatzmittel, wird dem Jugendbildner dafür hierzulande geboten! Er wird förmlich dem lockenden Moloch der Eitelkeit in die Arme getrieben, hochklingende Titel zu erjagen, und gezwungen, alles Mögliche zu lernen, nur nicht das, was sein Beruf erfordert und mit sich bringt.

Kein Wunder, dass wir leider noch immer den vom ehemaligen englischen Mutterlande übermachten unglückseligen, naturwidrigen Mechanismus, mit einer Unmasse von Methoden oder Unmethoden, in Anwendung finden! Da wird alles über einen Leisten geschlagen, der Individualität keinerlei Rechnung getragen, bloss den Gott-Begnadeten teilweise ihre Rechnung gesichert, und zwar auf Kosten der von Natur oder oder vom Haus aus kärglich Bedachten, wo doch letztern vorzugsweise die Wohlthaten einer vernünftigen Erziehung zugute kommen sollten.

Ein Ausfluss dieser geistlosen Schablone ist der armselige Befund oder Zustand der zur Veranschaulichung dienenden Lehrmittel. Findet man doch in mancher deutschen Dorfschule eine reichhaltigere Sammlung von wirtschaftlichen, naturgeschichtlichen und physikalischen Objekten als in unseren Hochschulen!

Diese und gar manche anderen Zustände lehren zur Genüge, dass, trotz all unserer bisher erzielten Errungenschaften, noch vieles zu wünschen übrig bleibt, um unser Schulwesen nach innen und aussen zu einem mustergültigen zu gestalten, ja, es drängt sich uns die Frage entgegen, ob, um dies erreichen zu können, es nicht geboten wäre, dasselbe von der untersten bis zur obersten Stufe vollständig umzugestalten.

Wenn alle Kulturstaaten deutschem Schulwesen den Vorrang zugestehen und sich bemühen, diesem vorzüglichen Beispiele zu folgen, warum bleiben wir zurück und zögern noch?

Wäre es nicht schon vor dreissig und noch mehr Jahren an der Zeit gewesen, unsere Schulen von der niedrigsten Elementar- bis zur höchsten Universitätsklasse so zu gestalten, dass sie den deutschen Schulen gleichwertig oder ebenbürtig werden.

Sollte es nicht die Pflicht der Eltern sein, nachdem deren Spröss-

ling die sechs- oder achtklassige Volksschule zurückgelegt, somit ein Alter von 12 bis 14 Jahren erreicht hat, zu wissen, was sie aus demselben vermöge seiner Neigung und Begabung zu machen gedenken, oder, welche Gegenstände zu seiner allgemeinen und beruflichen Ausbildung hauptsächlich erforderlich sind?

Wozu also beispielsweise achtzig Prozenten oder achthundert von den jährlich eintretenden tausend Schülern unserer Hochschulen, oft gegen den Willen der Eltern, die lateinische oder irgend eine beliebige Zwangsjacke anlegen? Was berechtigt zu einem derartigen anmassenden, eigenmächtigen Vorgehen? Die Folge davon ist, dass ein bedeutender Prozentsatz der Eingetretenen schon während des ersten Jahres der Hochschule überdrüssig wird und diese verlässt. Warum nicht, wie überall in Europa, statt des Wirrwarrs mit den verschiedenen Lehrkursen unserer Hochschulen Gymnasien und Realschulen einrichten, die nicht nur eine gründliche allgemeine, höhere Ausbildung, sondern auch eine geeignete, zielbewusste Vorbereitung für die Uuiversität oder das Polytechnikum bezwecken!

Indes möge unser Rügen und Bemängeln bloss als Beweis unserer wahren Vaterlandsliebe und treuen Bürgerpflicht gelten, dahin zu wirken, dieses unser Land zum tonangebenden auch auf dem Gebiete des Unterrichts- und Erziehungswesens zu machen.

Und möge ferner ein opferwilliges Gemein- und Staatswesen es auch als eine Ehrenpflicht betrachten, derer nicht zu vergessen, die ihre besten Jahre und Kräfte dem Dienste der Jugend geopfert, den altersgebeugten und gebrechlichen Amtsgenossen den wohlverdienten Sonderbezug verbürgen zu sollen.

Pädagogische Xenien.

Der Frankfurter Schulzeitung (No. 16 des vorigen Jahres) entnehmen wir eine Reihe von Xenien, die, ursprünglich in der Didaskalia, dem Unterhaltungsblatt des Frankfurter Journals, veröffentlicht, mit ihrem Spott die Auswüchse auf pädagogischem Gebiete hier wie jenseits des Ozeans treffen, ja vielleicht hier noch mehr als drüben angebracht sind.

Zur Einführung.

Der Spott, den ich hier beissen lasse,
Kommt nicht aus allgemeinem Hasse.
Ach, Gott bewahre, nein — bei Leibe
Ich bin satyrisch — ergo: übertreibe.